

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 41

Artikel: Berner Leinen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

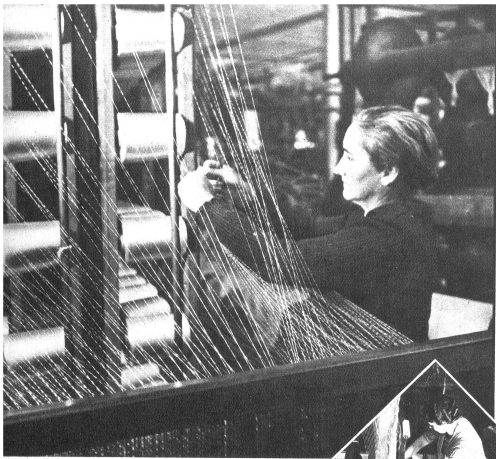
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

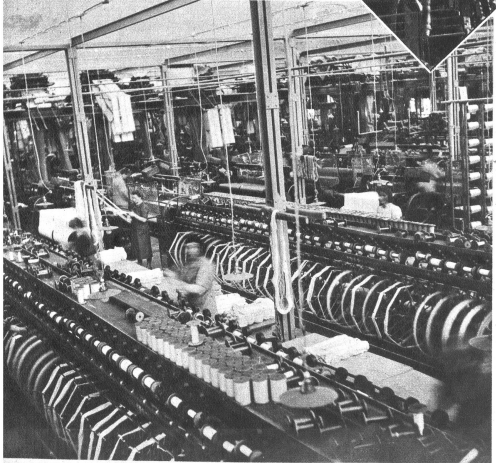
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

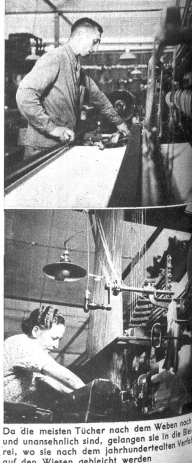


Oben: Im taktmäßigen Rhythmus drehen sich die Spulen, von denen der Zettel gemacht wird. Rechts: Auserlesene Stücke, wie z. B. grosse Domastmuster, Namen- oder Wappeneinwebungen, werden auf besonderen Webstühlen hergestellt. Unten: Blick in den Websaal. Man erhält hier einen Begriff über die Mannigfaltigkeit des Betriebes. Garnsorten, fein und grob, roh und gebleicht und gefärbt, werden hier zu Stoffarten gewoben, die zu Wäscheusteuern notwendig sind.

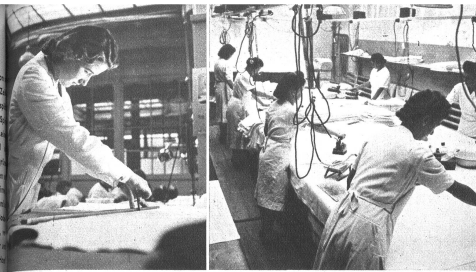


Leinen erzeugte man im Bernbiet schon alters her. Nicht zu Grossmutter's Zeit pflegte Jede Berner Bäuerin ihren Flachs im Winter surren in den Stuben die Kinder; Mutter und Töchter spannen den Flachs, woben ihre Berner Leinwand, bleichten sie im Frühling auf den grünen Matten. „Selbstgepflanzt, selbstgeerntet, selbstgewoben“, erklärten die Bäuerinnen, wenn sie von ihrer Wäsche sprachen, und waren stolz darauf. Aber wie so viele alte ständige und Schöne im Bauerngewerbe, schwand auch dieser alte Brauch mit der Zeit. Wohl wurde noch Flachs angebaut, selbst gepflanzt, wohl wurde auch da und dort selbst gesponnen; aber das Garn brachten dem Weber im Dorf, der das Leinen webte, Halbleinen im Lohn wob. So entstand ein neues Gewerbe, die Handweberei. Nicht Bäuerinnen, immer mehr auch Stadler, rühmten Güte und Haltbarkeit des Berner Leinens. Kein Wunder, dass es im ganzen Schweizerland herum begehrt und begehrt wird. Die Berner verstanden ihr Handwerk, sie sahen es heute noch und wissen sich den Anforderungen der Zeit anzupassen. Die Leinwand ist derjenige Textilstoff, bei dem die Faserpflanze bis zum fertigen Produkt, im Bernbiet entsteht.

Oben: Auf modernsten Webstühlen werden Reinleinen und Halbleinen von 60 cm bis 280 cm Breite für Kleider und Leintücher angefertigt.



Da die meisten Tücher nach dem Weben noch unansehnlich sind, gelangen sie in die Bleicherei, wo sie nach dem jahrhundertalten Verfahren auf den Wiesen gebleicht werden.

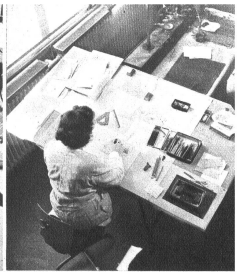


Berner Leinen

(Aufnahmen aus dem Betriebe der Leinenweberei Bern AG., Bern)



Der wesentliche Bestandteil des Betriebes bildet das Näherei-Atelier, in dem das gewobene Material zur Verarbeitung gelangt (Photos E. Thierstein)



Oben: Zum Ausschmücken leinener Wäsche gibt es nichts Feineres als Appenzeller Handstickerei. Links: Der rote Faden, das Leinwandgarn, bildet das Grundelement der Bernischen Leinenweberei. Unten: Blütenweisse Wäsche, frisch und duftig steht versandbereit, um ihrer Bestimmung zugeführt zu werden.